

NZZ am Sonntag | Gesellschaft | 1. Oktober 2004

## Jugend erforscht

*Jugendliche sind gar nicht so schwer zu verstehen. Man muss sie sich nur einmal ganz genau ansehen. Eine Klassifizierung des Homo adolescents.*

Seit je bemüht sich der Homo adolescents, sich vom gemeinen Erwachsenen abzugrenzen. Und seit je tut sich der Erwachsene schwer, dessen Aussehen und Verhalten richtig zu deuten. Dass die Orientierung nicht einfach fällt, oft sogar den Jugendlichen selbst, ist verständlich. Der Untergruppen sind viele. Und Moden und Trends verändern laufend die Bedeutung von Stilmerkmalen und entsprechendem Verhalten. Und doch: Es gibt sie, die Leitmerkmale, die geeignet sind, Jugendliche der einen oder anderen Unterart zuzuordnen. Darüber Bescheid zu wissen, macht einen nicht unbedingt jünger. Aber klüger. Ein Tipp aus dem Führer in die Welt des Homo adolescents: Ein weisses T-Shirt ist weit eher Anlass, vorsorglicherweise die Strassenseite zu wechseln, als ein weiss geschminktes Gesicht.

### Der Skater

*(H. adolescents salticus)*

**Habitus:** Brett mit vier Rollen unter Füßen oder Arm. Geschmeidiger Körper, gehüllt in Sportlich-Bequemes, weite Hose und T- oder Sweat-Shirt. In Ruhephase oft Käppi, möglichst mit Markenzug

**Verhalten:** Bewegungsfreudig. Gesteuert vom Trieb, möglichst spektakuläre Tricks mit dem Brett zu beherrschen. Wenn möglich Hintergrundmusik, Hip-Hop, Punk oder Hardcore. Zollt dem Können anderer gebührenden Respekt. Ausprägung der Merkmale oft schon mit zarten zwölf Jahren. Männlich dominierte Population. Blaue Flecken und Schürfungen (Pizzas) schrecken Weibchen, diese bleiben vornehmlich randständig.

**Typische Lautäusserung:** «Ächt geile Hardflip!»

**Evolution:** Rollbrett bzw. Skateboard taucht Ende der fünfziger Jahre in Kalifornien auf, breitet sich in den siebziger Jahren dank neuer Rollen-Technologie weltweit aus.

**Vorkommen:** Terrains (Spots) mit den Rollen schmeichelndem Belag, Rampen, Absätzen, Treppen. Ganze Sippschaften auf offiziellen Skateranlagen.

**Interaktionen:** Gruppe trifft und überschneidet sich via Musik mit den Hip-Hoppers. Tiefe Antipathie der Rollbrettfreunde gegenüber den Rollschuhfreunden (Inline-Skater).

### Der «echte» Skinhead

*(H. adolescents rasmus)*

**Habitus:** Haar kurz geschoren, aber nicht nass rasiert. Springerstiefel, Jeans (oft hochgekremgelt), Hemden der Marke Ben Sherman über weissem T-Shirt, Polo-Shirts der Marke Fred Perry, schmale Hosenträger, Bomber- oder Jeansjacke, Tätowierungen. Weibliche Skins («Renees») oft in Miniröcken im College-Stil.

**Verhalten:** Hasst Spiesser bzw. wen er dafür hält. Tagsüber ordentliche Arbeit, nach Feierabend die Kehle spülen, auf den Putz hauen und Spass haben. Herdentier. Besonders sogenannte Oi!-Skins toporganisiert, dank Telefonlawinen-System im Nu zwei Dutzend beisammen. Eigentlich politisch desinteressiert, mag aber provokative Parolen und verprügelt gerne «Faschos».

**Typische Lautäusserung:** Der Gruss «Oi!» aus einem Song der Band Cockney Rejects.

**Evolution:** Ursprung Ende der sechziger Jahre in England, Jugendliche der weissen, konservativen Arbeiterklasse, geprägt durch Musik (Ska, Reggae) westindischer Einwanderer und folglich ursprünglich nicht rassistisch, auch schwarze Skins. Mit steigendem Ausländerzuzug in den siebziger Jahren rechtsradikales Gedankengut. Ende der siebziger Jahre Wiedergeburt in Form der unpolitischen Oi!-

Skins. Parallel auch einige Linksaktive wie die Redskins und bewusst Antirassistische wie die 1986 gegründeten «s.h.a.r.p.»-Skins («skinheads against racial prejudice»).

**Vorkommen:** Massenaufreten an Live- Konzerten und Partys.

**Interaktion:** Linke und auch unpolitische Skins verbünden sich mit Punks zum «Faschos-Abschlagen». Nebeneinander von Skins und Punks auch an Ska- und Streetpunk-Konzerten. Vermöbeln Glatzköpfe Glatzköpfe, handelt es sich meist um eine linke oder eine Oi!-Fraktion und eine Gruppe «Boneheads».

## Der rechte Skinhead

(*H. adolescens dexter*)

**Habitus:** Glatze, Bomberjacke, weisses T-Shirt, Jeans oder Militärklamotten, Springerstiefel. Kleidermarken wie «Consdaple» (darin versteckt: «nsdap»), «Masterrace» oder «Patriot». Aufnäher oder Beschriftung der Bomberjacke mit rechtsextremen Begriffen und Kürzeln wie «White Power», «88» oder «14 words», Runen, T-Shirts mit Namen rechtsextremer Bands wie «Landser» oder «Screwdriver». Typische Lautäusserung: Zensuriert.

**Verhalten:** Herdentier wie die linken und politisch desinteressierten Verwandten. Organisiert, trinkfreudig, gewaltbereit. Hört Rechtsrock mit rassistischen Texten. Zelebriert Patriotismus, skandiert Parolen. Übergriffe auf Ausländer. Tagsüber meist braver Bürger. Fast ausschliesslich männlich.

**Evolution:** Ende der siebziger Jahre wird die ursprünglich nicht rassistische englische Skinhead-Bewegung von rechtsextremen Parteien vereinnahmt. In Deutschland bald Aufkommen der Nazi-Skins, in den USA Gründung der Hammerskins mit dem Ziel der Vereinigung aller weissen Skinheads. Mitte der achtziger Jahre erste fremdenfeindliche Aktivitäten in der Schweiz.

**Vorkommen:** Gehäuftes Auftreten an organisierten Treffen und Live-Konzerten, oft konspirativ vorbereitet. Reist auch ins Ausland. Grössere Anlässe an Hitlers Geburtstag oder Rudolf Hess' Todestag.

**Interaktion:** Verachtung aller Andersdenkenden. Glaubt an Überlegenheit der weissen Rasse. Tiefe Fehde mit den «linken Pseudo-Skins», den «Filzläusen» (Punks) und den Autonomen, entlädt sich in Schlägereien.

## Der Hip-Hopper

(*H. adolescens scelerosus*)

**Habitus:** Kleidergrösse XL. Hose des Typs Dreierzelt mit Schritt in den Knien. Kapuzen-Pullis, des Winters wattierte Jacken. Baseball-Käppi, darunter beliebt das Glarnertüechli als Schweissband. Gangsta-Rapper mit schweren Goldketten. Anhänger des CH-Hip-Hop gibt sich schlichter.

**Verhalten:** Federnder Gang, ausladende Armbewegungen beim Sprechen. Kennen vier Künste: Rapper oder MC widmen sich dem Sprechgesang; Breaker oder B-Boys/-Girls tanzen akrobatischen Breakdance; Writer oder Sprayer kreieren Graffiti; DJ mischen Musik (charakteristisch das Scratching: rhythmisches Hin-und-her-Bewegen der Platte). In den vier Disziplinen gilt es in «Battles» (Wettkämpfen) zu «Fame» (Ruhm) zu kommen. Mehr Männchen als Weibchen. Grosser Anteil ausländischer Jugendlicher. Slang aus Schweizerdeutsch, eigener Muttersprache und Englisch. Typische

**Lautäusserung:** «Yo, man!»

**Evolution:** Entstanden in den siebziger Jahren in der New Yorker Bronx unter afroamerikanischen Jugendlichen. Rap-Texte der ersten Stunde beschreiben das Leben im schwarzen Ghetto. In den achtziger Jahren wird Hip-Hop hierzulande populär, Breakdance ist in. Seit Mitte der neunziger Jahre boomt die Szene, man rappt nicht mehr nur in Englisch, sondern in der Muttersprache.

**Vorkommen:** Massenauftreten an Hip- Hop-Partys und -Konzerten («Jams»). Tagsüber lauere man Hip-Hoppern in Plattenläden auf.

**Interaktion:** Freundschaft zu den Skatern.

## Der Trancer

(*H. adolescens technicus*)

**Habitus:** Schlaghose, Plateauschuhe, Nietengürtel-Arm- und -Halsbänder, Aschenbecher- oder Hörnli-Frisur. Schwarz und Weiss mit grellen Farben kombiniert.

**Verhalten:** Interesse gilt der Trance- Musik (melodiöse Techno-Stilrichtung). Suche nach Glücksgefühl ausserhalb des Alltags. Unpolitisch. Toleranz als Leitwert. Spass und gute Laune, meist nonverbal ausgedrückt durch Tanzen, Lachen, Umarmen. Synthetische Drogen an Partys verbreitet. Typische Lautäusserung: Keine. Die Musik ist zu laut.

**Evolution:** Entsteht Anfang der neunziger Jahre, als sich die junge Techno- Szene aufspaltet in ein «Immer schneller»-Lager und ein «Mehr Melodie»- Lager. Population stark rückläufig. Zulauf hingegen für die verwandte, härtere Stilrichtung Hardstyle.

**Vorkommen:** Anzutreffen in Klubs, an Grossanlässen («Raves»), an Techno- Paraden.

**Interaktion:** Trancer sind eine friedliche Spezies. Fremde Szenegänger werden geduldet. Besuche von Hip- Hoppern oder Mitgliedern der rechten Szene können an Partys jedoch für Unruhe sorgen.

## **Der Hardcore-Anhänger**

*(H. adolescens rotterdamensis)*

**Habitus:** Bei Männchen Haar äusserst kurz oder Glatze; bei Weibchen Nacken rasiert und Pferdeschwanz. Bomberjacken, schmal geschnittene Jeans, oft hochgekremgelt, oder Trainerhose, Turnschuhe (beliebt: Nike Air Max). Knappes Baseball-Käppi, auf dem Hinterkopf getragen. Auf T-Shirts und Jacken Markenzüge wie Lonsdale und Everlast oder Namen von HC-Formationen wie Rotterdam Terror Corps.

**Verhalten:** Anhänger der Techno-Spielart Hardcore (oder «Gabber»). Rasend schnelle elektronische Musik mit 180 bis 300 Schlägen pro Minute. Outfit als Abgrenzung zu übrigen Technoiden, Absage an «Love and Peace», dafür hart und aggressiv. An Partys wird gehackt (getanzt) und Bier getrunken. Von Laien wegen des Äusseren oft für Angehörige der rechten Szene gehalten, jedoch vorwiegend apolitisch, nicht rassistisch, unter den niederländischen HC sind viele Schwarze.

**Typische Lautäusserung:** «Hardcore will never die!»

**Evolution:** Ursprung in der Hooligan- Szene des Fussballklubs Feyenoord Rotterdam. Breitet sich in den neunziger Jahren über Europa aus.

**Vorkommen:** Lebt vor allem an Partys am Wochenende. HC-Outfit ist jedoch auch strassentauglich.

**Interaktion:** Oft Skinheads an HC-Partys, von den einen nicht gern gesehen, von andern toleriert, von dritten ausdrücklich als «Stimmungsmacher» begrüsst. Anhänger anderer Stilrichtungen werden grösstenteils toleriert. An HC-Partys auftauchende Hip-Hopper sorgen hie und da für Prügeleien.

## **Der Grunger**

*(H. adolescens nirvana)*

**Habitus:** Flanellhemd, ausgebeultes T-Shirt, abgewetzte Jeans, grobe Doc Martens oder All-Star-Schuhe (Stoffturnschuhe), langes Haar. Vermeidet edle Stoffe. «Grungy» heisst so viel wie schmutzlig, ungewaschen.

**Verhalten:** Unauffällig. Anhänger der Musikrichtung Grunge, einer melancholischen Mischung aus Heavy Metal und Punk. Grunge-Bands geben sich erdverbunden und verzichten auf Glamour. «Kommerz» ist verpönt. Zelebrierte Jugendtristesse. Grösstenteils unpolitisch, teilweise links orientiert.

**Typische Lautäusserung:** «Kurt (Cobain) is alive!»

**Evolution:** Entstehung einer neuen Musikszene Ende der achtziger Jahre in Seattle, USA. Boom Anfang der neunziger Jahre mit den Bands Nirvana und Pearl Jam. Der Selbstmord des Nirvana-Sängers Kurt Cobain 1994 läutet den Rückgang des H. adolescens nirvana ein. Mittlerweile vom Aussterben be- droht.

**Vorkommen:** Anzutreffen an Konzerten und im Park mit Gitarre, mit ein, zwei Artgenossen als Zuhörerschaft.

**Interaktion:** Musik schafft Berührungspunkte zu Punks und Metallern.

## **Der Gothic oder Gruftie**

*(H. adolescens niger)*

**Habitus:** Im Stil lebender Toter schwarz gewandet, weisses Gesicht, dunkel umrandete Augen, rote oder schwarze Lippen, gefärbtes Haar. Symbole wie keltische Zeichen, Kreuze, Fabelwesen, Pentagramme

als Silberschmuck oder auf der Kleidung. Schnallen, Gürtel, Bänder, Spinnennetze. Oft schwarzer Mantel. Besonders für Partys aufwendige Kostüme und kunstvolles Make-up.

**Verhalten:** Liebt Romantik und Melancholie. Denkt nach und hört Musik. Liest, malt oder schreibt oft gern. Fällt durch sein Äusseres auf, nicht durch das Benehmen. Outfit ist wichtig; wem es danebst aber an Einstellung fehlt, der gilt als «Pseudo». Vorliebe für Esoterik, Mythologie, Religion und Rituale. Hört Musik von Bands mit kuscheligen Namen wie Apoptygma Berzerk. Fühlt sich einsam, aber immerhin den Oberflächlichen rundherum überlegen. Männlein und Weiblein etwa gleich vertreten.

**Typische Lautäusserung:** «Wandle durch die Dunkelheit, und erkenne dich selbst.»

**Evolution:** Ende siebziger Jahre Abspaltung einer Gruppe von Melancholikern von den Punks. Neuer Musikstil mit punkigen Wurzeln und dunkler Lyrik. In den achtziger Jahren stark wachsende Population, dann Rückgang, seit kurzem wieder vermehrt Zulauf.

**Vorkommen:** Zusammenrottungen an Gothic-Partys in Discos. Allein oder in kleinen Gruppen an geheimnisvollen Orten wie Ruinen und Friedhöfen.

**Interaktionen:** Über die Musik Nähe zu den Metallern, Zusammentreffen an Konzerten. Im Styling Punk-Einfluss oft sichtbar. Die meisten Gruffies grenzen sich entschieden gegen die Untergruppe der Satanisten ab. Besorgnis über «Unterwanderung» durch rechte Gruppierungen.

## Der Punk

(*H. adolescens scaber*)

**Habitus:** Auffällige Haartracht, farbig, teilrasiert, klassisch die Irokesenfrisur. Kleidung möglichst unkonventionell, verschlissen; Nieten, Leder, Kapuzen, gestreifte Strümpfe, Ketten, Kapuzen, All-Star-Schuhe (Stoffturnschuhe) oder Springerstiefel. Anarchie-Symbol, Parolen, Bandnamen auf die Jacken gemalt. Das Outfit soll phantasievoll und provokativ sein. Gleichzeitig gilt: Ungepflegt gleich echt.

**Verhalten:** Typisch für den Punk ist das Herumhängen in Gruppen mit Biervorrat an öffentlichen Plätzen, Anschnorren der Passanten. Oft mit Hunden, manchmal Ratten. Punk (Schund, Dreck) protestiert gegen bürgerliche Normen, gegen «den Kommerz», gegen Rassismus, gegen Umweltzerstörung. Leben im Augenblick. Lieber Chaos als einengende Regeln. Punk-Rock spiegelt das Lebensgefühl: einfach, rau, geradlinig. Spass und Begeisterung vor Perfektion. An Konzerten und Partys tanzt der Punk Pogo: wildes Springen und Gliederzucken – Rempelen und Blessuren nicht ausgeschlossen.

**Typische Lautäusserung:** «Sorry, aber hesch mer chli Münz?»

**Evolution:** Mitte der siebziger Jahre in London geboren. Skandalöse Konzerte der Band Sex Pistols. Zeit der höchsten Jugendarbeitslosenrate in Grossbritannien, Zulauf jedoch aus allen sozialen Schichten. «No Future»-Parole. Absage an die Friede-Freude-Eierkuchen-Ideologie der Hippies.

**Vorkommen:** Punk-Picknicks unübersehbar in Unterführungen, bei Bahnhöfen, auf Plätzen, in Parks. Zusammenrottungen an Konzerten.

**Interaktion:** Gern dabei bei Aktionen der Autonomen wie Hausbesetzungen und antifaschistischen Demonstrationen. Vermischen sich an Konzerten häufig mit linken und politisch neutralen Skinheads. Tiefe Feindschaft gegenüber «Boneheads» (rechtsextremen Skins), regelmässig Schlägereien zwischen den beiden Lagern.

## Der Metalller

(*H. adolescens metallicus*)

**Habitus:** Kennzeichnend das Shirt oder T-Shirt mit Name, Symbol oder Plattencover einer Band. Aggressive, brutale Motive. Vorliebe für Schwarz. Oft langes Haar. Je nach Untergruppe auch schwarzes Leder, Silberschmuck, dicke Nietengürtel und -bänder. Äusseres hat vor allem den Zweck, zu schockieren und böse zu wirken.

**Verhalten:** Zentral ist das Hören von Heavy-Metal-Musik: laut, hart, schnell, aggressiv, mit Texten über Konflikte, Gewalt, starke Emotionen. An Konzerten Körpereinsatz: «Headbängen» (heftiges Wippen oder Schütteln des Kopfes) und «Moshen» (nebst dem Kopfnicken wird auch der Rest des Körpers vor und zurück bewegt). Stilisierung des Hässlichen und Negativen als Rebellion gegen die saubere Gesellschaft. Hang zu Okkultismus. Das Böse als ehrliche, zerstörerische, aber damit verändernde Macht. Liebt Diskussionen über Bands und die Frage, welche Stilrichtung denn nun «der wahre Heavy Metal» sei.

**Typische Lautäusserung:** «Stay heavy!»

**Evolution:** Dem Hardrock entsprungen, mit den britischen Black Sabbath als Urväter. Der Begriff Heavy Metal entsteht Ende der siebziger Jahre. Entwicklung verschiedener Stilarten wie etwa extrem schneller Speed-Metal, dämonisch-satanischer Black Metal oder der in seinen Texten äusserst brutale Death Metal. Vorkommen: Haupttreffpunkt sind Konzerte und Festivals.

**Interaktion:** Je nach Untergruppe Berührungspunkte mit den Gothics (über Musik und Konzerte) oder mit der rechten Szene.

© Andrea Strässle